



Was für ein Leben habe ich gehabt? Die Laienschauspieler in ihrem Episodenstück über das Sterben. Foto: Ron Rosenberg

Senioren verändern das Bild von Senioren

Vierzehn Menschen zwischen 65 und 84 Jahren inszenieren im Miller's Studio eine temporeiche und berührende Begegnung mit dem Tod.

Denise Marquard

Ein soeben geborenes Baby schreit sich unsichtbar ins Leben. Gleichzeitig lacht sich der Tod in den Wahnsinn. «Und was machen wir jetzt? Weiterleben!», lautet das Fazit einer Theateraufführung, die es in sich hat. Am Bühnenrand stehen acht Frauen und sechs Männer. Nach 70 Minuten Spieldauer fällt die Anspannung weg. Die Freude ist den Seniorinnen und Senioren ins Gesicht geschrieben, denn der Applaus im trotz Zürifäsch bis auf den letzten Platz besetzten Miller's Studio will nicht enden.

Sie haben den Applaus verdient. Unter der professionellen Regie von Ron Rosenberg hatten die Menschen, die teilweise zum ersten Mal auf einer Bühne standen, den Episodenabend von Anfang bis Ende selber erarbeitet. Sie stellen dabei Fragen rund um den Tod: Was bleibt von dem, was ich im Lauf des Lebens angesammelt habe? Was für ein Leben habe ich gehabt? Welches war die

erste Begegnung mit dem Tod? Kritische Töne fehlen nicht. Es ist beeindruckend, wie persönlich und heiter diese Generation das schwere Thema in einen kurzweiligen Abend verpackt.

Erzählend formulieren die Senioren in kurzen Episoden ihre Ängste, teilen ihre Hoffnungen, untersuchen ihre Rechte und skizzieren ihre Visionen des Todes. Wenn es persönlich und berührend wird, bricht ein Szenenwechsel das Bild, damit der Abend nicht ins Sentimentale kippt. Durch Musik oder Tanz. Einen wilden und selbstvergessenen Tanz. Denn diese Senioren gehören zur ersten Generation, die sich beim Tanzen frei bewegen konnte.

Und der Tod tanzt mit. Er ist weiss. Ob Bühnenbild, Stühle oder Hosen: Alles ist weiss. Nur die Oberteile sind schwarz. Neben lauten Klagen sind auch leise, poetische Töne zu hören. Etwa dann, wenn Jan davon erzählt, wie er als Kind erstmals mit dem Tod konfrontiert wurde. Er sass mit seiner Mutter in einer Wirtschaft und beobachtete zwischen den Steinplatten Ameisen, die einen toten Käfer forttrugen. Oder wenn zwischendurch Hans Christian Andersens «Mädchen mit den Schwefelhölzern» weitererzählt wird.

Fünf Monate lang hat das Senioren Lab einmal pro Woche vier Stunden dis-

kutiert, recherchiert, gesammelt, improvisiert, geschrieben und geprobt. Zusammengekommen sind Splitter aus Lebensgeschichten. Sie machen sichtbar, was diese Senioren bewegt. Auf der Bühne kommen sie authentisch herüber. Das hat mit dem Entstehungsprozess zu tun. Jeder und jede kann das machen, was ihn oder sie interessiert.

Bis zu zehn Stunden täglich haben die Laien letzte Woche geprobt. Sie kamen mit kleinen Matten oder Liegestühlen, um sich zwischendurch auszuruhen. Wie bei einem professionellen Theater ist bis zur Premiere am Ablauf des Abends herumlaboriert worden. Rosenberg hat umgestellt und weggelassen. Teilweise führte das zu Verunsicherungen. «Auswendiglernen war ein grosses Thema», sagt Barbara Ellenberger, die Leiterin vom Miller's Studio. «Manche fürchteten vor der Premiere, sie würden das nie schaffen.»

Die Schauspieler sind belastbarer, als sie selber geglaubt haben. «Was wir hier tun, ist sinnstiftend», sagt Ellenberger. «Damit verändert sich das Bild über ältere Menschen.» Deshalb führt Ellenberger das Senioren Lab auch in der nächsten Spielzeit weiter.

Miller's Studio, Seefeldstr. 225, Fr, 8. 7., 20 Uhr, So, 10. 7., 17 Uhr.